

Die Republik Moldawien: Perspektiven und Probleme

Grimm, Frank-Dieter; Ungureanu, Alexandru

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grimm, F.-D., & Ungureanu, A. (1995). Die Republik Moldawien: Perspektiven und Probleme. *Europa Regional*, 3.1995(1), 14-27. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48436-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Republik Moldawien – Perspektiven und Probleme

FRANK-DIETER GRIMM & ALEXANDRU UNGUREANU

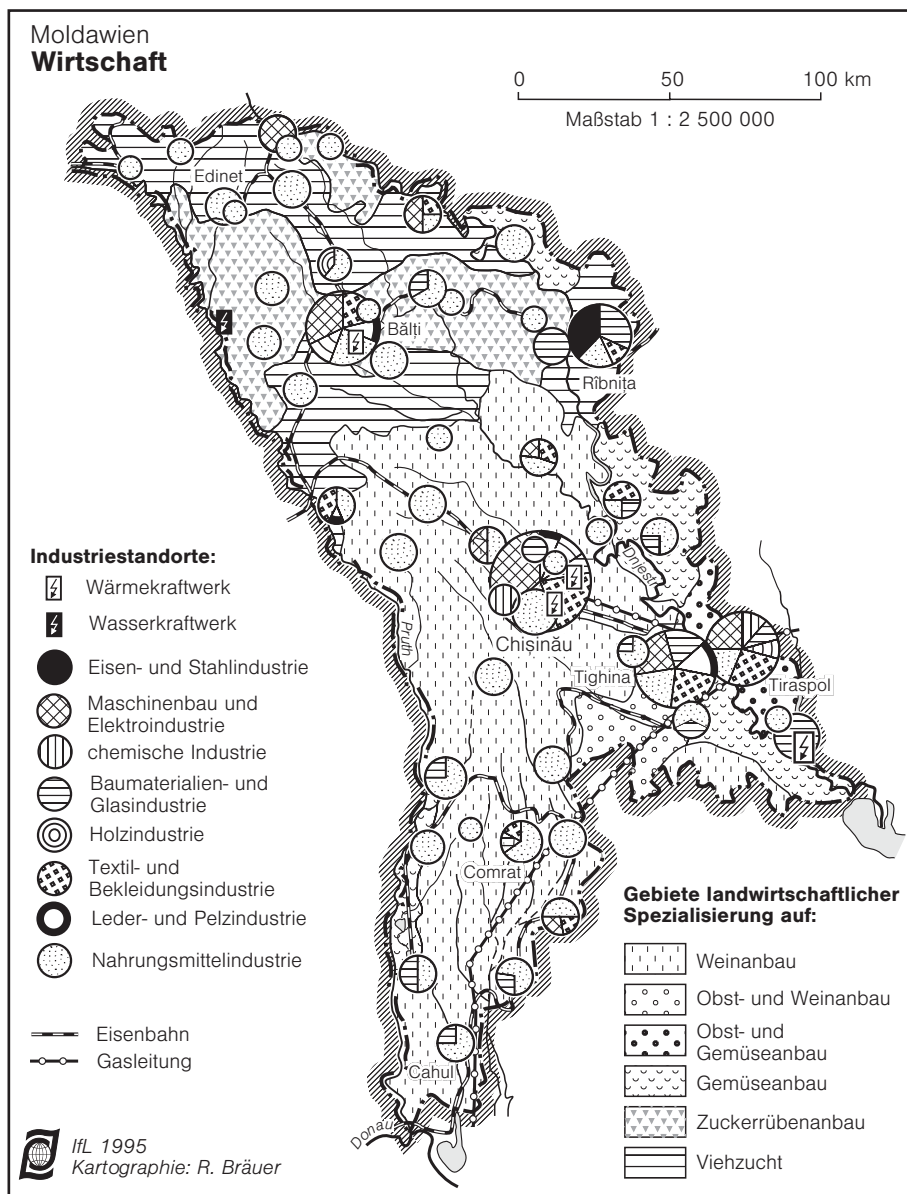


Abb. 1: Republik Moldawien: Wirtschaft

Im Jahre 1991 ist auf der Karte Europas ein neuer, unabhängiger Staat erschienen, der vorwiegend von rumänischsprachiger Bevölkerung bewohnt wird: die Republik Moldawien, rumänisch Moldova, russisch Moldawija. Sie ist mit dem Zerfall der Sowjetunion aus der vorherigen Moldawischen bzw. Moldawischen Sowjetrepublik hervorgegangen, deren Außengrenzen zur Ukraine und zu Rumänien nunmehr die Staatsgrenzen der neuen moldawischen Republik geworden sind. Die

Hauptstadt der Republik Moldawien ist Chişinău (rumän., sprich: Kischineu), im Ausland bekannter unter ihrem russischen Namen Kischinjew (sprich: Kischinjow). Moldawien ist nach Fläche (33 700 km²) und Bevölkerungszahl (4,3 Mio. Ew.) einer der kleinsten Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR, in der Größe etwa vergleichbar mit Dänemark. Die geringe Staatsgröße und die begrenzten Naturressourcen Moldawiens engen die Möglichkeiten einer politisch und wirtschaftlich

unabhängigen Entwicklung entscheidend ein, desgleichen die Existenz größerer russischer und ukrainischer Bevölkerungsgruppen neben der rumänischsprachigen Mehrheitsbevölkerung, letztere dort als Moldawier bezeichnet. Schließlich wird die Souveränität der kleinen Republik zusätzlich eingeschränkt durch die Anwesenheit russischer Truppen am Dnjestr, die dort im Jahre 1992 zur „Befriedung“ eines Bürgerkrieges stationiert worden sind und seither einen Teil Moldawiens de facto aus der Zuständigkeit der Regierung ausklammern.

Im Unterschied zu den baltischen Nachbarstaaten der Sowjetunion bildet Moldawien erstmals in seiner Geschichte einen eigenständigen Staat. Sein Territorium war vorher stets Bestandteil größerer Staatsgebilde gewesen: des Fürstentums der Moldau (Moldova, s. Abb. 2), des Osmanischen Reiches, des Russischen Reiches, des Königreichs Rumänien und schließlich der Sowjetunion. Die kleine, meist unbeachtete und von den Machtzentren Europas weit entfernte Republik sieht sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, ihre politische und territoriale Eigenständigkeit zu gewinnen und einen gangbaren Weg zwischen den von Rußland dominierten Staaten Osteuropas und dem nach West- und Mitteleuropa tendierenden Rumänien zu finden. Im folgenden Beitrag soll versucht werden, mittels einiger Überlegungen und Informationen aus geographischer Sicht zum Verständnis und zur Beurteilung der Situation in Moldawien beizutragen.

Moldawiens Identität und Abgrenzung

Historisch gesehen ist das heutige Moldawien die östliche Hälfte des einstigen Fürstentums der Moldau (Moldova, s. Abb. 2), die im Jahre 1812 dem Russischen Reich angegliedert worden war, nach dem Ersten Weltkrieg zu Rumänien gekommen ist und nach dem Zweiten Weltkrieg ein Bestandteil der Sowjetunion wurde.

Das zwischen den Karpaten und dem Dnjestr gelegene Moldaufürstentum hatte sich im 14. Jahrhundert durch den Zusam-



Abb. 2: (Ab)Druck der Moldau und der benachbarten Gegenden (1541)

Quelle: POPESCU-SPINENI 1987

menschlu mehrerer kleinerer Feudalherrschaften (Knesate) gebildet. Seine Hauptstädte waren zunächst Baia, Siret und Suceava. Seit dem 16. Jahrhundert wurde das zentral gelegene Iai (Jassy) zum Sitz der moldauischen Fürsten gewählt, heute eine Großstadt in Rumänien nahe der Grenze zu Moldawien. Zur Geschichte und Geographie des Moldaufrstentums liegt eine frühe, ungewöhnlich detaillierte und informative Beschreibung vor, verfaßt von dem moldauischen Fürsten und Gelehrten D. Cantemir. Er berichtet: „Das Land ... wurde so wohl von Ausländern, als von den Einwohnern selbst von dem Fluß Molda, die Moldau genennet“ (CANTEMIR 1771, S. 34-36). „Die meisten Erdbeschreiber setzen den westlichen Teil derselben, welcher an Siebenbürgen grenzt, auf 45 Gr. 39 Min. und berechnen ihr stliches Ende, wo es bey Akkerman, von den Einwohnern Tschetate Alba genannt, ... auf den 53 Gr., 22 Min. ... Gegen Mitternacht scheidet der Nistr (= Dnjestr; die Auroren), welcher bey den Türken Turla heisset, Polen und die Otschakowischen Tatern von der Moldau. ... Die Nachbarn der Moldau sind auf der westlichen Seite die

Siebenbürger und Walachen, auf der nördlichen die Polen, auf der östlichen und südlichen die Türken. ... Die Nogaischen Tatern allein, denen die Türken einen Wohnplatz in Bessarabien angewiesen, haben so gar mitten in Friedenszeiten die Moldau durch öftere Einfälle beunruhiget, und in die elenden Umstände versetzt worinn wir sie in unsern Zeiten noch antreffen“ (CANTEMIR S. 37-43). Die lebendige Schilderung des Dimitrie Cantemir läßt den gemeinsamen historischen Hintergrund des Moldaufrstentums (Abb. 2) wiedererstehen, der durch ständig wiederkehrende Auseinandersetzungen der seßhaften rumänischen Bauern mit den östlich benachbarten Steppenvlkern geprägt war. Zu ihrer Abwehr entstanden entlang des Dnjestr Festungsanlagen wie Cetatea Alba, bei D. Cantemir als Tschetate Alba bezeichnet. Ihre machtvollen Überreste können noch heute besichtigt werden. Dieser historische Hintergrund bildete den Rahmen für die Vereinigung des heutigen Moldawien mit Rumänien in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Er wurde wieder aktuell beim Zerfall der Sowjetunion mit der Frage, ob Moldawien nun-

mehr einen eigenen staatlichen Weg gehen oder sich mit Rumänien zusammenschließen solle.

Seit dem 16. Jahrhundert geriet das moldauische Fürstentum in zunehmende Abhängigkeit zum Osmanischen Reich, von der es sich seit dem 18. Jahrhundert mit russischer Hilfe zu lösen versuchte. Der Widerstreit osmanischer und russischer Interessen führte dann 1812 zur Teilung des Landes. Die westliche Moldau mit der Hauptstadt Iai (Jassy) blieb Vasallenstaat unter türkischer Herrschaft, konnte sich aber in den folgenden Jahrzehnten zunehmend selbständiger machen. Sie schloß sich schließlich im Jahre 1859 mit der Walachei (Bukarest) zum Fürstentum (1861) bzw. Königreich (1881) Rumänien zusammen. Die östliche Moldau zwischen Pruth und Dnjestr kam unter russische Herrschaft und verblieb dort bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Die russische Administration nahm ihren Sitz in dem bis dahin unbedeutenden Städtchen Chiinu und erbaute daneben eine neue Verwaltungsstadt. Zur Bekundung der Eigenständigkeit gegenüber der westlichen Restmoldau erhielt die neue russi-

sche Provinz den Namen Bessarabien übertragen, der bis dahin nur das südliche Küstengebiet im Hinterland des Schwarzen Meeres bezeichnet hatte. Die russische Regierung förderte die Einwanderung ausländischer Siedler, darunter aus Deutschland (Bessarabiendeutsche) in die geringer bevölkerten Steppenzonen in dem Bestreben, sowohl die Wirtschaftskraft zu heben als auch die Dominanz der ansässigen rumänischen Bevölkerung zurückzudrängen. Im Ergebnis dieser Siedlungspolitik war Bessarabien zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem flachen Lande weit hin von rumänischsprachiger Bevölkerung bewohnt, durchsetzt von den Siedlungsgruppen anderer Volksgruppen, unter ihnen den Bessarabiendeutschen. Die Provinzhauptstadt Kischinjew (Chişinău) wies einen hohen russischen Bevölkerungsanteil auf, in den anderen Städten waren jüdische und rumänische Bewohner vorherrschend.

Nach der russischen Niederlage im Ersten Weltkrieg und der Oktoberrevolution trennte sich im Jahre 1918 die östliche Moldau (Bessarabien, Moldawien) von Rußland und beschloß die Vereinigung mit Rumänien, dessen Ostgrenze nunmehr der Dnjestr bildete. Wenige Jahre später (1924) wurde auf dem Territorium der Sowjetunion im Rahmen der Ukrainischen Unionsrepublik eine Autonome Moldauische Sowjetrepublik ausgerufen, deren Verwaltungszentrum zunächst Balta und seit 1929 Tiraspol war. Ihr Territorium hatte vorher nie zur Moldau (Moldova) gehört. Das jenseits des Dnjestr geschaffene Territorium bildete den Kristallisationskern für die auf der Grundlage des Hitler-Stalin-Pakts im Jahre 1940 gebildete Sowjetrepublik Moldawien, die nach einer rumänischen Wiederbesetzung 1941-44 nach dem Zweiten Weltkrieg endgültig der Sowjetunion angegliedert wurde, d.h. bis zu deren Auflösung im Jahre 1991. Die dadurch entstandene Grenzziehung Moldawiens östlich des Dnjestr hat nunmehr auch einige Regionen einbezogen, die mehrheitlich von nichtrumänischer Bevölkerung bewohnt sind (Tiraspol!). Dort brachen unmittelbar nach der Ausrufung der von rumänischsprachiger Bevölkerung dominierten Republik Moldawien heftige Autonomiebestrebungen auf, die zu einem Bürgerkrieg, zur Proklamation der Separatrepublik Transnistrien (Tiraspol) und zu der bis zur Gegenwart fortwährenden Stationierung russischen Militärs führten.

Aus historischer Sicht könnte man die neuentstandene Republik zwischen Pruth

und Dnjestr (rumän. Nistru) treffend als „Ostmoldau“ oder „Ostmoldova“ bezeichnen, analog zu Begriffspaaren wie West- und Ostdeutschland oder Nord- und Südkorea. In den letzten Jahren hat sich demgegenüber die Bezeichnung „Moldawien“ durchgesetzt, abgeleitet aus dem russischen „Moldawija“, das seinerseits wiederum eine Umformung des rumänischen „Moldova“ ist. So zeigt der Begriff Moldawien durchaus zutreffend sowohl die rumänische Basis als auch die russische Überformung an. Er ist auch darum zweckmäßig, da er dazu beitragen kann, eine Verwechslung mit der weiterhin „Moldau“ (deutsch) oder „Moldova“ (rumänisch) genannten westlich benachbarten, zu Rumänien gehörenden Region zu vermeiden. Im rumänischen Sprachgebrauch hilft man sich im Zweifelsfalle mit der Bezeichnung „Basarabia“ (Bessarabien) für das östlich benachbarte Land. Die neue Republik Moldawien sah sich unmittelbar nach ihrer Gründung vor die Entscheidung gestellt, eine Vereinigung mit Rumänien oder eine eigenständige staatliche Entwicklung anzustreben. Nachdem ein schneller und spontaner Zusammenschluß wie im Falle der deutschen Vereinigung nicht zustande gekommen ist, sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Republik Moldawien für die absehbare Zukunft eine eigenstaatliche Entwicklung nehmen wird (GABANYI 1994).

Die ethnische und demographische Struktur der Bevölkerung

Die ethnische Struktur der Bevölkerung, die in den Jahrzehnten der Zugehörigkeit zu Rußland bzw. der Sowjetunion – zumindest in den offiziellen Darstellungen –

als weniger bedeutsam angesehen worden war, erweist sich seit der Unabhängigkeitserklärung Moldawiens als der Prüfstein für den Willen der Bevölkerung zum Zusammenleben in einem gemeinsamen Staat. Die ethnische Problematik konzentriert sich auf die Fragen, ob der rumänischsprachigen Bevölkerung Moldawiens der Zusammenhalt der Republik Moldawien ihres Landes und die Weiterführung der umfangreichen Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland und zur Ukraine wichtiger sind als eine staatliche Vereinigung mit Rumänien und ob die nichtrumänische Bevölkerung Moldawiens ein eventuelles späteres Vereinigungsbestreben unter allen Umständen ablehnen würde, d.h. auch unter Preisgabe der territorialen Einheit Moldawiens. Auf die derzeitige auf Wahrung des staatlichen territorialen Zusammenhalts gerichtete Staatspolitik wurde bereits im ersten Abschnitt verwiesen (siehe GABANYI 1994).

Nach den Daten der Volkszählung des Jahres 1989 leben in Moldawien 2 795 000 rumänischsprachige Einwohner, die mit einem Anteil von 64,5 % die absolute Mehrheit der Bevölkerung bilden (vergl. Tab. 1).

In der Zeit der russischen und sowjetischen Herrschaft wurden die rumänischsprachigen Bewohner Moldawiens als Moldawier bezeichnet. Ihre Sprache nannte man moldawisch bzw. moldauisch, und sie wurde mit kyrillischen Buchstaben geschrieben. Nach der Gründung der Republik Moldawien wurde die kyrillische durch die in Rumänien gebräuchliche lateinische Schreibweise des Rumänischen abgelöst, mit gewissen Ausnahmen in der Separatregion um Tiraspol. Die Bezeich-

	Anzahl in 1000			%		
	1930	1979	1989	1930	1979	1989
Moldawier/Rumänen	1.565,9	2.525,7	2.794,7	69,1	63,9	64,5
Ukrainer	147,0	560,7	600,4	5,1	14,2	13,8
Russen	205,6	505,7	562,1	9,0	12,8	12,9
Gagausen	76,7	138,0	153,5	3,4	3,5	3,5
Juden	187,1	80,1	65,8	8,2	2,0	1,5
Bulgaren	46,6	80,7	88,4	2,0	2,0	2,1
Belorussen	-	13,9	19,6	-	0,4	0,4
Zigeuner	10,5	10,7	11,6	0,4	0,3	0,3
Deutsche	22,6	11,4	7,3	1,0	0,3	0,2
Polen	7,0	5,0	4,7	0,3	0,1	0,1
Andere	13,6	18,0	27,2	0,6	0,5	0,7
Gesamt	2.282,6	3.949,8	4.335,4	100,0	100,0	100,0

Tab. 1: Die ethnische Struktur der Bevölkerung Moldawiens
Quelle: RAMBU 1991

nung Moldawier bzw. Moldauer für die rumänischsprachige Bevölkerung hat sich erhalten. Sie wird zur Zeit oft demonstrativ von der Regierung Moldawiens verwendet, um die Eigenständigkeit gegenüber Rumänien zu bekunden. Die rumänischsprachige („moldawische“) Bevölkerung ist fast in allen ländlichen Bereichen dominierend, besonders ausgeprägt in den zahlreichen alten Dörfern der ehemaligen Waldgebiete und Waldsteppen. Rumänischsprachige Einwohner bilden die absolute Mehrheit in einigen Klein- und Mittelstädten (z.B. Ungheni, Orhei, Florești) und die relative Mehrheit in mehreren der wichtigsten Städte, darunter in der Hauptstadt Chișinău (49,2 %). Der Anteil der rumänischsprachigen Bevölkerung Moldawiens war bis in die 80er Jahre rückläufig, bedingt durch die innersowjetischen Migrationsbewegungen, er ist seither wieder ansteigend: von 63,9 % (1979) auf 64,5 % im Jahre 1989. Infolge der höheren Geburtenraten der rumänischsprachigen Bevölkerung sowie der ausbleibenden Zuwanderung bzw. sogar der Abwanderung nichtrumänischer Bewohner dürfte der rumänischsprachige Anteil in den letzten Jahren weiter zugenommen haben, doch liegen neuere Zahlen für das Gesamtterritorium Moldawiens nicht vor.

Ukrainer sind mit einem Anteil von 13,8 % die zweitgrößte ethnische Gruppe in Moldawien. Sie bilden die absolute Bevölkerungsmehrheit in einigen Städten wie Rîbnița, Briceni und Otaci sowie in zahlreichen Dörfern östlich des Dnjestr und im Hügelland des nördlichen Moldawien. Infolge geringer natürlicher Geburtenraten hat der ukrainische Anteil in den letzten Jahrzehnten abgenommen (1959: 14,6 %). Demgegenüber ist der Anteil der russischen Bevölkerung im Ergebnis teils spontaner und teils geplanter Zuwanderung in der Zeit der russischen und sowjetischen Herrschaft ständig angestiegen: in den zurückliegenden Jahrzehnten von 10,6 % (1959) auf 13,0 % (1989). Sie wohnt fast ausschließlich in Städten, wo sie im Falle von Dnestrovsk die absolute und in einigen weiteren Städten wie Tiraspol (41 %) und Tighina die relative Mehrheit der Einwohnerschaft bildet (vergl. Tab. 6). Die Gagausen, ein christlich-orthodoxes, weitgehend russifiziertes Turkvolk leben im südlichen Moldawien in den Städten Comrat, Ciadîr-Lungă und Vulcănești sowie in den umliegenden Dörfern. Ihr Anteil an der Bevölkerung Moldawiens beträgt 3,5 %. Die kleine Ethnie machte nach der Staatsgründung politisch



Abb. 3: Ortsnamen in Bessarabien als Zeugnisse einstiger deutscher Siedlungstätigkeit
Quelle: Romania. Atlas turistic și rutier (1993)

auf sich aufmerksam, da sie gleich der Dnjestr-Region eine eigene separate „Gagausenrepublik“ ausgerufen hatte. Mittlerweile zeichnet sich ab, daß die Gagausen im Staatsverband Moldawiens verbleiben und einen eigenen Sonderstatus erhalten können. Weitere Bevölkerungsgruppen stellen die Bulgaren (1989: 2,0 %) und die Zigeuner dar. Der Anteil der früher zahlreichen jüdischen Bevölkerung ist durch Auswanderung weiter im Rückgang begriffen: von 3,3 % im Jahre 1959 auf 1,5 % im Jahre 1989. Vergleichsweise große jüdische Bewohnerzahlen findet man noch in Chișinău (35 000) und Bălți (9 000). Die bis zum Zweiten Weltkriege in Moldawien lebende bessarabiendeutsche Minderheit ist nicht mehr vorhanden. An ihre Siedlungstätigkeit erinnern einige noch erhaltene Ortsnamen wie Hoffnungsthal, Fridensfeld, Katzbach (Abb. 3).

Die Bevölkerungszahl Moldawiens ist angesichts der geringen Größe des Territoriums mit 4,3 Mio Ew. (1993) überra-

schend hoch, und die Bevölkerungsdichte übertrifft mit 129 Ew./km² deutlich andere vergleichbare Staaten wie die Ukraine (86,1 Ew./km²), Rumänien (98,1), Bulgarien (81,1) oder Ungarn (110,7).

Der Anteil der Stadtbevölkerung ist trotz der Existenz einiger Großstädte (1993: 663 400 Ew. in Chișinău, 185 100 Ew. in Tiraspol, 157 500 Ew. in Bălți, 129 300 Ew. in Tighina) noch moderat (vergl. Tab. 2).

Das Bild der Städte mit altstädtischen Zentren und großen Neubaugebieten am Stadtrand zeigt das ständige Wachstum der urbanen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten an. Demgegenüber ist der Anteil der ländlichen Bevölkerung rückläufig: allein in den letzten beiden Jahrzehnten von 68 % (1970) auf 53,0 % (1993). Auffällig sind die hohen Einwohnerzahlen der einzelnen Dörfer, die mit Durchschnittswerten von 1440 Ew. weit über denen des westlich benachbarten Rumänien liegen. Die große Anzahl der

	1939	1959	1979	1989	1993
Chișinău	109,8	211,8	502,8	667,1	663,4
Bălți	30,0	66,1	125,1	158,5	157,5
Tighina (Bendery)	30,7	43,1	101,3	130,0	129,3
Tiraspol	37,6	62,7	138,3	181,9	185,1

Tab. 2: Die Einwohnerentwicklung der Groß- und Mittelstädte Moldawiens von 1939 bis 1993 (1000 Ew.)

Quelle: Anuarul Statistic 1991

	‰				
	1975	1980	1985	1990	1992
Natalität	20,6	19,8	21,5	17,7	16,0
Mortalität	9,3	10,1	10,9	9,7	10,2
Geburtenüberschuß	11,3	9,7	10,6	8,0	5,8
Migrationsbilanz	-1,0	1,1	-0,9	-7,6	-8,3
Bevölkerungsbilanz	10,3	10,8	9,7	0,4	-2,5

Tab. 3: Bevölkerungsbilanz Moldawiens im Zeitraum von 1975 bis 1992

Quelle: nach UNGUREANU 1992

ländlichen Bevölkerung weist sowohl auf die naturbegünstigte Landwirtschaft als auch auf das weiterbestehende Abwanderungspotential in die Städte hin. Die Bevölkerungsprobleme wurden in den vorherigen Jahrzehnten noch verschärft durch eine hohe natürliche Geburtenrate und einen erheblichen jährlichen Migrationsüberschuß, doch ist durch drastisch zurückgehende Geburtenzahlen und geringere Zuwanderung in den letzten Jahren eine Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung eingetreten (vergl. Tab. 3).

Die räumliche Differenzierung der Bevölkerungsentwicklung zeigt eine Umgruppierung zugunsten der großen Städte und zentral gelegenen Regionen an, während in einigen abgelegenen Regionen des nördlichen und südwestlichen Moldawien selbst in den dortigen Städten ein Abwanderungsüberschuß eingetreten ist.

Zur Beurteilung der politischen Zukunft Moldawiens erscheint es als wesentlich, daß die russische Bevölkerung fast ausschließlich in den großen Städten konzentriert ist und dadurch ihre Interessen unmittelbarer als die mehr ländlichen rumänischsprachigen Bewohner zum Ausdruck bringen kann (GABANYI 1994). Der Grad des Fortgangs der Land-Stadt-Wanderung dürfte somit auch eine wesentliche Bestimmungsgröße für die politische Orientierung Moldawiens in den kommenden Jahrzehnten ergeben. Gerade hierfür sind aber angesichts der ungewissen wirtschaftlichen Entwicklung Voraussagen nur schwer zu treffen.

Naturbedingungen und Naturpotentiale

Die im vorigen Abschnitt genannte hohe Bevölkerungsdichte im ländlichen Raum weist bereits darauf hin, daß Moldawien über günstige Voraussetzungen für eine ertragreiche Landwirtschaft verfügt. Dies gilt sowohl für die klimatischen Bedingungen als auch für die Böden.

Das Klima Moldawiens ist kontinentaler als in Mittel- und Südosteuropa und wärmer als im größten Teil Osteuropas, inner-

halb Moldawiens besteht eine Nord-Süd-Abstufung. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt zwischen 7,5° C im Norden (Briceeni) und 10,5° C im Süden (Giurgiuleşti), die mittleren Julitemperaturen schwanken zwischen 19,5° C (Briceeni) und 22,5° C (Unterlauf des Dnjestr) und die mittleren Januartemperaturen zwischen -5,2° C (Briceeni) und -2,5° C (Giurgiuleşti) (Abb. 4).

Spätfröste im Mai und frühzeitige Herbstfröste engen die Vegetationsperiode auf 160 bis 170 Tage im Norden und 180 bis 200 Tage im Süden ein. Insgesamt sind die Temperaturbedingungen jedoch günstig für wärmeliebende Pflanzen, da die jährliche Sonnenscheindauer 2 100-2 330 Stunden erreicht. Bescheidener ist das Niederschlagsangebot, das weithin zwischen 400 und 500 mm/Jahr liegt (Chişinău 476 mm), in den höheren Lagen bis zu 550 mm und im südlichen Tiefland weniger als 400 mm betragen kann. Das Niederschlagsmaximum liegt in der Regel im Juni, ein sekundäres Maximum tritt im November auf. Im Spätsommer und Frühherbst kommt es häufig zu Dürren, andererseits waren nicht selten verheerende Starkniederschläge (z.B. 218 mm/Tag am 8.7.1948 in Chişinău) zu verzeichnen, desgleichen folgen-

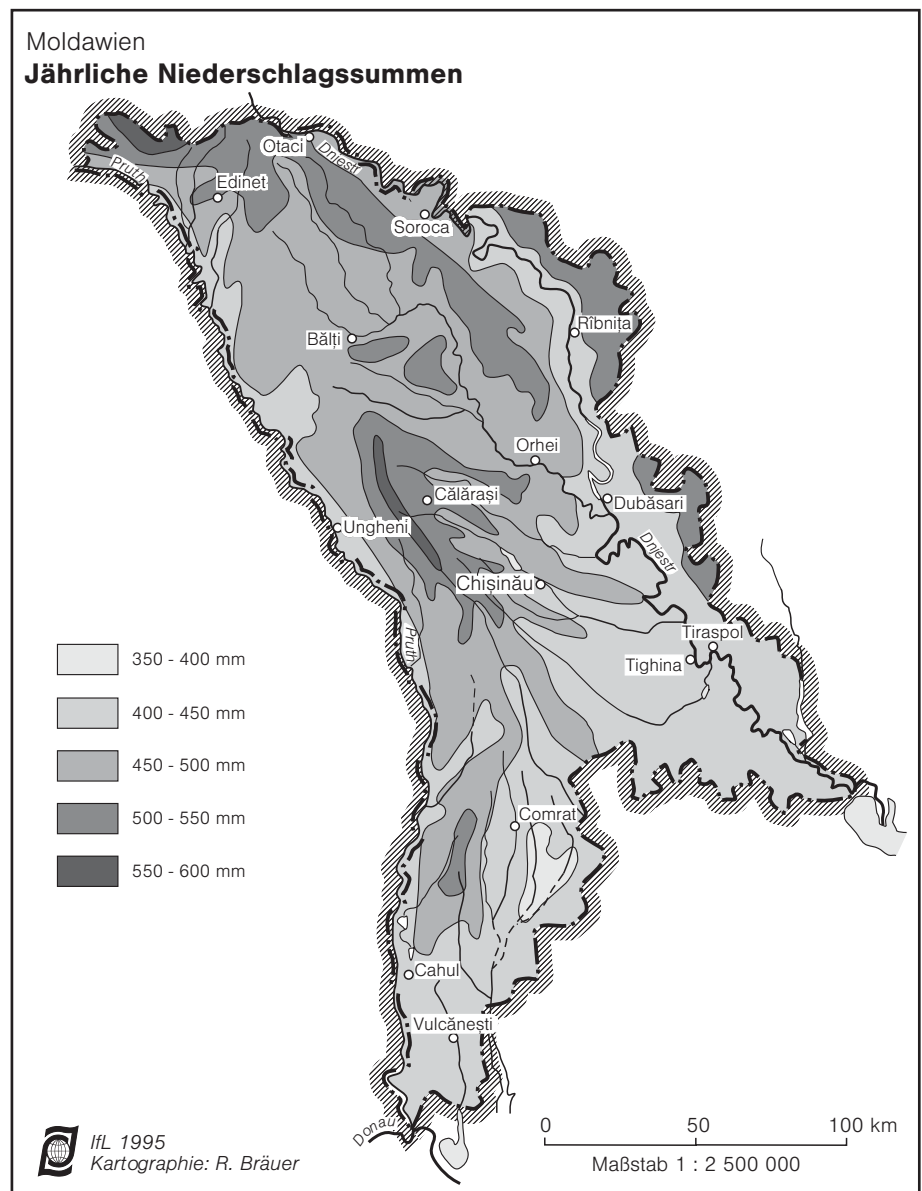


Abb. 4: Jährliche Niederschlagssummen in Moldawien

Quelle: KRUPENIKOW et al. 1970

reiche Hagelfälle. Infolge der vergleichsweise hohen Temperaturen und mäßigen Niederschläge ist das autochthone Gewässernetz bescheiden: 0,1 bis 0,4 km/km². Größter autochthoner Fluß Moldawiens ist der Răut mit lediglich 6 m³/sec. Daher kommt besondere Bedeutung den Flüssen Dnjestr (rumän. Nistru) und Pruth (rumän. Prut) zu, die den niederschlagsreichen Karpaten entstammen und aus diesen Ursprüngen 92 % des gesamten nutzbaren Wasserangebots Moldawiens bereitstellen. Der deutlich größere Dnjestr hat ein Einzugsgebiet von 72 100 km² und eine mittlere Wasserführung von 317 m³/sec, das entspricht der Wasserführung der Weser. Die entsprechenden Werte des Pruth betragen 27 500 km² und 76 m³/sec. Ein großer Teil des Jahresabflusses (ca. 45 %) wird durch das Frühjahrshochwasser abgeführt (max. am Dnjestr 3 430 m³/sec), in den Wintermonaten sind die beiden Flüsse oft vereist. Der Dnjestr ist im Mittel- und Unterlauf und der Pruth im Unterlauf schiffbar.

Das Relief Moldawiens ist zum größten Teil dem Moldauhügelland (rumän. Podișul Moldovei) zuzurechnen, das sich kaum von dem gleichnamigen Hügelland

Datum		Erdbebenstärke
06. März	1790	7 - 8
26. Oktober	1802	7 - 8
29. September	1821	7 - 8
29. November	1821	7
23. November	1829	7 - 8
23. Januar	1838	7
27. April	1865	9
04. November	1866	7
17. August	1893	7
10. September	1893	7
04. März	1894	7
31. August	1894	7
02. September	1894	9
29. März	1934	9
22. Oktober	1940	7
10. November	1940	9
04. März	1977	7 - 8
31. August	1986	7 - 8
30. Mai	1990	5 - 7

Tab. 4: Erdbeben in Moldawien zwischen 1790 und 1990

Quelle: nach N. RAMBU u.a. 1991

in der rumänischen Moldau (Moldova) westlich des Pruth unterscheidet. Die Höhenlagen betragen zwischen 200 und 400 m, die höchste Erhebung Moldawiens erreicht 429 m ü.M. (siehe unten).

Das überwiegend sedimentäre Gesteinsmaterial ist durch viele kleine Täler und Wasserläufe gegliedert und bietet weithin das Bild einer bewegten Hügellandschaft, in der man vielerorts erhebliche Boden-erosionserscheinungen beobachten kann. Das zwischen Pruth und Dnjestr gelegene Moldauhügelland wird von moldawischen und rumänischen Geographen in die folgenden naturräumlichen Einheiten gegliedert (UNGUREANU 1992, S. 38):

- das nordmoldawische Hügelland, das nicht mehr als 300 m ü.M. erreicht und dessen Relief wenig gegliedert ist,
- das Dnjestr-Hügelland zwischen Răut und Dnjestr, das etwas höher (max. 347 m ü.M.) und bewegter ist und in dem häufiger Kalkgesteine anstehen,
- das dem vorigen ähnliche aber etwas niedrigere Ciuluc-Soloneț-Hügelland,
- das zentralmoldawische Hügelland, das erheblich bewegter ist (Reliefunterschiede bis 200 m) unweit von Calarași mit 429 m ü.M. die höchste Erhebung ganz Moldawiens erreicht,
- die hügligen Ebenen (rumän. Cîmpia colinară) von Bălți (50-200 m), am mittleren Răut, am unteren Pruth und im südlichen Moldawien.

Eine gesondere naturräumliche Einheit bildet das Podolische Hügelland, das von den vorgenannten durch den Dnjestr getrennt wird und Höhenlagen bis zu 275 m ü.M. erreicht.

Der Süden und Südwesten Moldawiens wird von Tiefebene eingenommen, bei denen man aus naturräumlicher Sicht zwei Einheiten unterscheidet:

- das Bugeac-Tiefland mit einer Höhenlage unter 200 m ü.M., das die großen Flachlandsgebiete zwischen den einzelnen Flüssen einnimmt,
- die Flußterrassen des unteren Dnjestr, bei denen insgesamt 11 Terrassen unterschieden werden können, analog in einer bescheideneren Dimension der Terrassenkomplex des unteren Pruth.

Den größten Naturreichtum Moldawiens stellen die Böden dar. Weite Areale des Landes werden von den Schwarzerdeböden der Waldsteppe eingenommen, insbesondere die niedrigen Höhenlagen, Hänge, Flußterrassen usw. Diese Böden sind außerordentlich humusreich (bis 400 t/ha) und sind gut versorgt mit Phosphor und anderen für die Entwicklung pflanzlicher Kulturen wichtigen Mineralien.

In der Steppenzone sind Schwarzerdeböden ebenfalls weit verbreitet, doch sind sie weniger humusreich, und ihre Nutzung wird durch den dort bestehenden Wasser-

mangel beeinträchtigt. In der Waldzone, insbesondere im zentralmoldawischen Hügelland, im Dnjestr-Hügelland und im nordmoldawischen Hügelland herrschen braune Waldböden vor, deren Humusgehalt erheblich geringer ist (80-180 t/ha). Schließlich werden einige räumlich begrenzte Areale in den Niederungen des Dnjestr und Pruth von Auenböden bedeckt. Die Vegetation widerspiegelt die unterschiedlichen Boden- und Klimabedingungen und läßt sich in nord-südlicher Abfolge in Moldawien in drei Zonen einteilen (natürliche Vegetation):

- die Laubwaldzone (Eichen, Buchen) nimmt die höheren und niederschlagsreicheren Lagen des Hügellandes ein: zentralmoldawisches Hügelland, nordmoldawisches Hügelland, Dnjestr-Hügelland; der Wald ist am besten erhalten im zentralmoldawischen Hügelland, wo er teilweise in Naturreservaten geschützt wird; der in der Vergangenheit stark reduzierte Waldbestand konnte in den letzten Jahrzehnten durch umfangreiche Aufforstungen wieder beträchtlich vergrößert werden (1973: 271 000 ha, 1988: 318 000 ha), der Holzeinschlag ist gering, und das benötigte Holz wird hauptsächlich aus Rußland importiert,
- die Waldsteppe ist typisch für die hügligen Ebenen von Bălți, am mittleren und unteren Pruth und im südlichen Moldawien sowie im Podolischen Hügelland; ihre natürliche Vegetation besteht aus Gräsern, Büschen und geringwüchsigen Bäumen, sie ist durch Beweidung und Ackerbau weitgehend in eine Agrarlandschaft umgewandelt worden,
- die natürliche Steppe war charakteristisch für das Bugeac-Tiefland und die Terrassen des unteren Dnjestr, sie diente in der Vergangenheit hauptsächlich der Weidewirtschaft, ihre Vegetation (Gräser, Kräuter) hat sich dem seit Jahrtausenden betriebenen Weidebetrieb angepaßt.

Abgesehen von seinen fruchtbaren Böden ist Moldawien arm an Bodenschätzen. Reichlich vorhanden sind lediglich Baumaterialien, insbesondere Kalkvorkommen bei Chișinău, bei Orhei, im nordwestlichen Moldawien und an den Talhängen des Dnjestr. Sehr zahlreich sind die Tonvorkommen, die für die Keramikindustrie genutzt werden können, ausreichende Lagerstätten liefern die benötigten Rohstoffe für die Glasherstellung. Schließlich verfügt Moldawien am Pruth (u.a. bei Criva, Drepcăuți) über beträchtliche Gipsvorkommen. Völlig fehlend oder nicht abbaubar sind nahezu alle anderen benö-

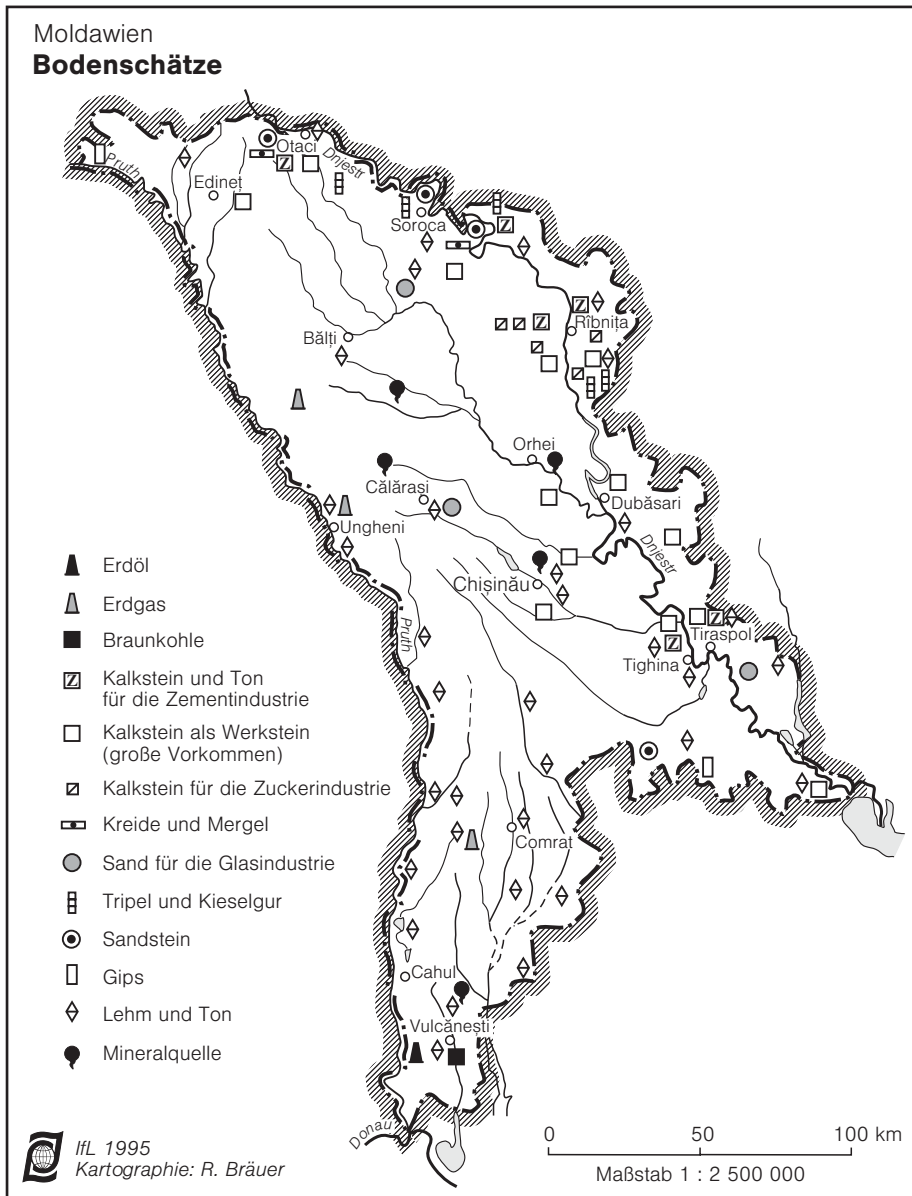


Abb. 5: Bodenschätze in Moldawien

Quelle: KRUPENIKOW et al. 1970

tigten Bodenschätze (Kohle, Erze usw.), so daß Moldawien hierfür völlig auf den Import angewiesen ist, zum Beispiel bei Kohle, deren jährlicher Bedarf bei 2,1 Mio t lag (1992) und die bisher hauptsächlich aus dem Donbass bezogen worden ist (Abb. 5). Eine naturbestimmte Begrenztheit der Entwicklungsmöglichkeiten besteht durch die latente Erdbebengefahr (vergl. Tab. 4).

Moldawiens Rückgrat: die Land- und Nahrungsgüterwirtschaft

In der Wirtschaft der früheren Sowjetunion nahm Moldawien einen mittleren Platz ein und lag mit einem jährlichen Nationaleinkommen von 1789 Rubel pro Person (1988) um 32 % hinter der leistungsstärksten (Lettland) und um 88 % über der leistungsschwächsten (Tadschikistan) Unionsrepublik. Von dieser Mittelstellung

hob sich die moldawische Agrarproduktion jedoch deutlich ab. Die landwirtschaftliche Produktion pro Einwohner überstieg das Mittel der Sowjetunion um 53 % und wurde nur von den baltischen Sowjetrepubliken und Belorußland übertroffen, während die Industrieproduktion um 13 % unter dem sowjetischen Mittelwert lag. Schließlich ist anzumerken, daß auch die Wachstumsraten der Volkswirtschaft Moldawiens über den sowjetischen Mittelwerten lagen: 20,9 % in Moldawien, 17,1 % in der UdSSR insgesamt im Zeitraum 1986 - 89. Folgerichtig zählt Moldawien auch zu denjenigen Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion, in denen die Marktwirtschaft am schnellsten Fuß fassen konnte, wie es sich anhand der uns vorliegenden Informationen zum Wachstum des Dienstleistungssektors und zur Gründung von privaten Genossenschaften entnehmen läßt.

Infolge der mit dem Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft verbundenen Umstellungsschwierigkeiten setzte allerdings ein unverzüglicher Rückgang des Nationaleinkommens ein: 1990 um 2 %, 1991 um 19 % und 1992 um 22 %.

Der wichtigste Sektor der Volkswirtschaft Moldawiens sind die Landwirtschaft und die darauf aufbauende Nahrungsgüterwirtschaft, in denen 54 % des gesamten Nationaleinkommens geschaffen wird. Die Nahrungsgüterwirtschaft ist auch der wichtigste Industriezweig Moldawiens insgesamt, sie erzeugt 44 % der moldawischen Industrieproduktion. Der Bodenfonds des Landes betrug zum Zeitpunkt der Gründung der Republik Moldawien 2,6 Mio ha, von denen etwa die Hälfte (1,3 Mio ha) durch Kolchosen (Produktionsgenossenschaften) und ein Drittel (0,8 Mio ha) durch Sowchosen (Staatsgüter) bewirtschaftet wurden. Die Landwirtschaft wies einen hohen Mechanisierungsgrad auf, im Unterschied beispielsweise zu Polen und Rumänien waren die früher verwendeten Zugtiere völlig von Traktoren und Lastkraftwagen abgelöst worden. Pro 44 Hektar war ein Traktor verfügbar, und für die Getreideernte standen in Moldawien 4900 Mährescher bereit. Die moldawische Landwirtschaft war infolge der günstigen Boden- und Klimabedingungen hoch spezialisiert und an den Bedürfnissen des sowjetischen Wirtschaftsraumes orientiert. Die Landwirtschaft konzentrierte sich auf den Anbau von Wein, Obst, Tabak, Zuckerrüben und Gemüse sowie auf die Viehzucht. Wirtschaftlich am bedeutsamsten gemessen am Produktionswert ist der Weinbau, der eine Fläche von 193 000 ha einnimmt, d.h. 7,5 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche Moldawiens. Die intensivsten Anbaugelände (Abb. 6) befinden sich in den zentralen und südwestlichen Regionen des Landes. Erzeugt werden Weintrauben und Wein. Hinsichtlich des Angebots an Weintrauben für den Markt nahm Moldawien in der früheren Sowjetunion den zweiten Platz hinter Aserbeidschan ein. Die traditionsreiche moldawische Weinproduktion verfügt über zahlreiche Keltereien in den Anbauorten selbst sowie über Großkeltereien u.a. in Chişinău, Ialoveni und Căuşani. Hauptabnehmerländer der umfangreichen moldawischen Wein- und Traubenerzeugung sind die Ukraine und Rußland.

Der Obstanbau nimmt in Moldawien eine noch größere Fläche ein (224 000 ha), doch steht sein wirtschaftlicher Wert hinter dem Weinbau zurück. Wegen der et-

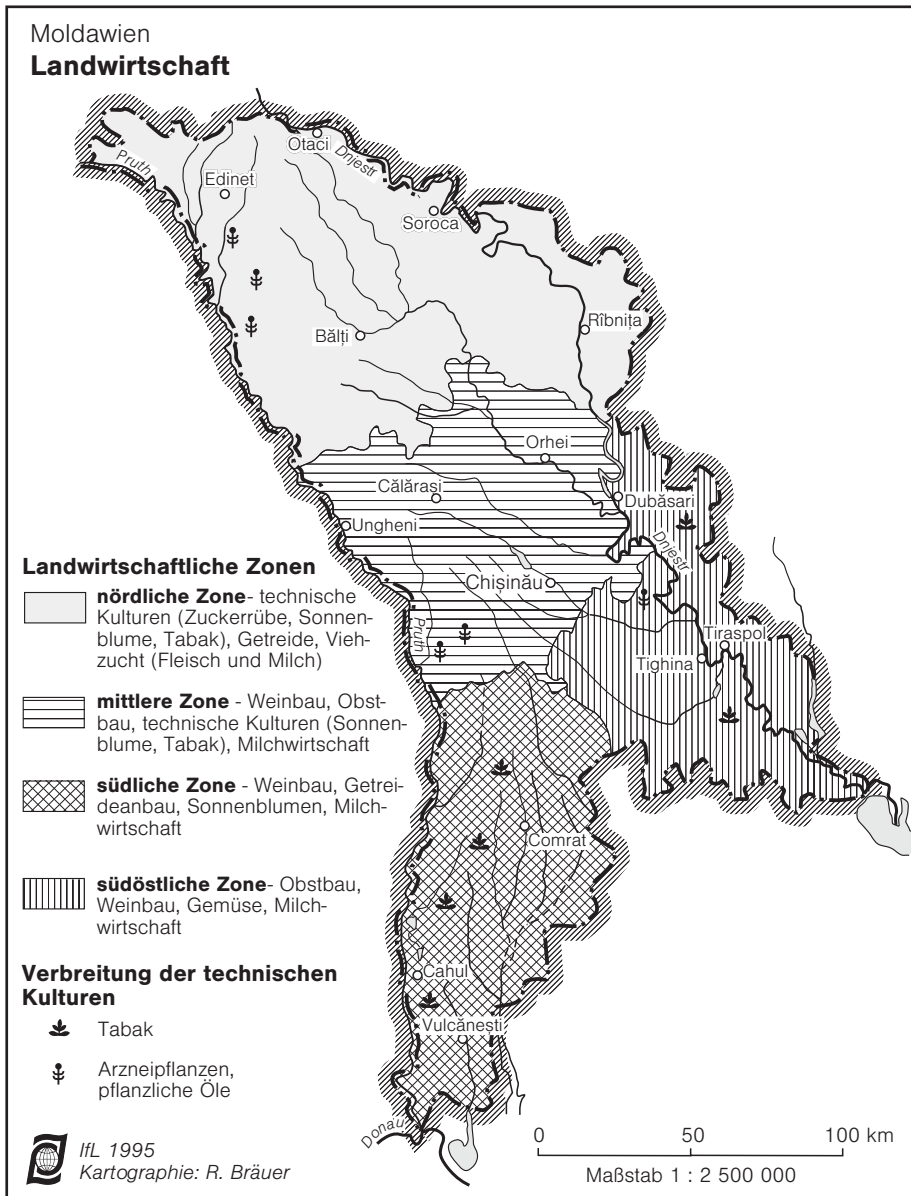


Abb. 6: Moldawien: Landwirtschaft

Quelle: KRUPENIKOW et al. 1970

was geringeren Standortansprüche sind die großen Obstanlagen gleichmäßiger als die Weinbauareale über das moldawische Staatsterritorium verteilt, mit etwas höheren Anteilen im Südwesten. Angebaut werden Äpfel, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Kirschen. Ein großer Teil der moldawischen Obst- wie auch der Gemüseernte wird in den großen Konservenfabriken verarbeitet, die in den letzten Jahrzehnten in Tiraspol, Cahul, Calaraşi und vielen weiteren Städten entstanden sind.

Weit verbreitet in Moldawien ist der Tabakanbau, der etwa 5 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche einnimmt und vor allem im Dnjestr-Hügelland konzentriert ist. Zentrum der Fermentierung ist Orhei, während die darauf aufbauende Zigarettenindustrie in Chişinău lokalisiert ist. Zuckerrüben werden vor allem im nordwestlichen Moldawien angebaut und in

zahlreichen älteren (Bălţi, Rîbniţa) und neueren Zuckerfabriken (Drochia, Briceni u.a.) verarbeitet. Die Zuckerproduktion belief sich im Jahre 1992 auf 208 000 t. Der Gemüseproduktion dienen vor allem große bewässerte Areale in den Talniederungen des Dnjestr und des Pruth, die moldawische Gesamtproduktion erreichte im Jahre 1992 0,79 Mio t. Ebenso wie in den Nachbarstaaten Ukraine und Rumänien werden in Moldawien außerdem große Flächen für den Anbau von Sonnenblumen genutzt, deren Erträge in Moldawien höher als bei den genannten Nachbarn liegen. Die moldawische Sonnenölproduktion betrug im Jahre 1992 58 000 t. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche dient dennoch auch in Moldawien dem Getreideanbau, der 43 % der gesamten Fläche einnimmt. Dabei lagen die moldawischen Ernteerträge stets erheb-

lich über dem ehemaligen sowjetischen Durchschnitt: 34 dt/ha in Moldawien gegenüber 19,9 dt/ha in der gesamten UdSSR im Jahre 1990. Angebaut werden auf jeweils etwa 15 % der Gesamtfläche Weizen und Mais, auf den übrigen Flächen produziert man Gerste, Hafer, Roggen usw.

Die Viehwirtschaft basiert vor allem auf dem Anbau von Futterpflanzen (Luzerne, Raps, Klee; insgesamt 546 000 ha), während das bloße Weideland auf vergleichsweise wenige geringwertige Flächen beschränkt bleibt. Bemerkenswert ist der hohe Besatz an Rindern: 47,0 pro 100 ha Ackerland, Wiesen und Weiden. Mit einer jährlichen Milchproduktion von 3 972 l pro Kuh wurden in Moldawien doppelt so hohe Ergebnisse wie in der übrigen UdSSR erzielt, lediglich in Estland waren die Milcherträge höher. Im Vergleich zur bedeutenden Rinderzucht sind die anderen Bereiche der Viehzucht zweitrangig: Schafe, Pferde, Schweine.

Zur Verarbeitung der Produkte der Viehwirtschaft ist in Moldawien eine Vielzahl großer und – zumindest im Vergleich zu anderen GUS-Staaten – leistungsfähiger Betriebe entstanden: Molkereien (0,25 Mio. t pro Jahr) u.a. in Bălţi, Chişinău, Rîbniţa, Ungheni, Schlachthöfe (1992: 234 000 t) und Konservenfabriken für Fleischprodukte in Chişinău, Bălţi, Ciadîr-Lungă, Tighina u.v.a. (zur räumlichen Differenzierung der Landwirtschaft, s. Abb. 6).

Die letzten Jahre haben der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft Moldawiens beträchtliche Umstellungsschwierigkeiten gebracht. Sie begannen mit der den Weinbau beeinträchtigenden Anti-Alkohol-Kampagne Gorbatschows und setzten sich mit der innenpolitischen Krise Moldawiens 1991/92, den Umstellungsproblemen von der Plan- zur Marktwirtschaft und dem politisch und wirtschaftlich bedingten Rückgang des Handelsaustausches mit den Nachfolgestaaten der UdSSR fort. Zu beobachten ist eine gewisse Tendenz des Rückgangs von Spezialproduktionen zugunsten von Elementen der Subsistenzwirtschaft, andererseits wurden erste Exporterfolge auf dem westlichen Agrarmarkt erricht. Die zeitweise auf den Handelsaustausch mit Rumänien gesetzten Hoffnungen haben sich nur teilweise erfüllt, da letzteres ebenfalls auf den Export von Agrarprodukten mit einer der moldawischen sehr ähnlichen Angebotspalette angewiesen ist. Da auch der westeuropäische Agrarmarkt schon jetzt ein Überangebot an solchen Produkten aufweist, fällt es

schwer, der ertragreichen moldawischen Land- und Nahrungsgüterwirtschaft eine Alternative zur traditionellen Orientierung auf den großen russisch-ukrainischen Wirtschaftsraum aufzuzeigen. Es verbliebe das Problem, eine solche einseitige Wirtschaftsorientierung mit der Beibehaltung der politischen Unabhängigkeit und ggf. einer politisch-kulturellen Annäherung in Rumänien in Übereinstimmung zu bringen.

Chişinău, die großstädtische Landeshauptstadt

Die Entstehung neuer Staaten im Gefolge des Zerfalls des Ostblocks und der Sowjetunion hat eine Reihe bisheriger Provinzhauptstädte in den Rang von Hauptstädten

unbedeutendes Städtchen, das sich kaum von einem größeren Dorf unterschied (nach KRUPENIKOW u.a., 1970). Der eingangs zitierte Bericht D. CANTEMIRS erwähnte es mit lediglich zwei Zeilen als „Kischau, am Fluß Bicul, ein Städtchen von weniger Erheblichkeit“ (CANTEMIR 1771, S. 61).

Durch die Teilung der Moldau (Moldova) im Jahre 1812 und die Angliederung ihrer Osthälfte geriet das bisher eher periphere Chişinău in eine zentrale Lage in dem neu abgegrenzten Territorium. Die Bildung der Provinz Bessarabien durch den russischen Zaren Alexander I. und die Erhebung Chişinăus (russ. Kischinjew) zur Provinzhauptstadt markierte somit den Beginn der bis zur Gegenwart führenden großstädtischen Entwicklung des vorher

kische, jüdische, deutsche, französische und italienische Bewohner in Chişinău. Die Einwohnerzahl stieg von 7 000 Einw. (vor 1812) auf 93 000 Einw. (1861) und 133 000 Einw. (1922) (nach KRUPENIKOW et al. 1970).

Die russische Verwaltung legte in hochwassersicherer Lage südwestlich der kleinen, am Flusse Bâc gelegenen Altstadt eine neue Stadt mit geraden, sich rechtwinklig kreuzenden Straßen an, deren Raster noch heute die räumliche Struktur des Stadtzentrums von Chişinău bestimmt (Abb. 7). Das rasche Wachstum der Einwohnerzahl und die konzentrierte städtebauliche Entwicklung führten zur Gestaltung einer für osteuropäische Verhältnisse recht ansehnlichen Stadt, die wie ganz Moldawien (Bessarabien) bis zum Ersten Weltkrieg zu Rußland und dann zwischen den beiden Weltkriegen zu Rumänien gehörte. Ihr Zustand wird von H. WACHNER (1931, S. 94) anschaulich beschrieben: „Auf der Hochfläche über der sumpfigen Bacultalung erwuchs die Zentrale Bessarabiens Chişinău (Kischinef) mit 150 000 Einwohnern, die zweitgrößte Stadt Rumäniens. Es ist eine Schöpfung der russischen Regierung. Über dem von jüdischen Händlern bewohnten Marktflücken, der jetzt die Unterstadt bildet, legten die Russen eine Beamten- und Militärstadt mit schnurgeraden, breiten Boulevards, stattlichen, palastartigen Amtsgebäuden, gepflegten Parkanlagen, eleganten Kaufläden, luxuriösen Hotels und bequemen Wohnhäusern in von Steinmauern umzogenen Gärten mit hohen Schattenbäumen an. Elegant und luxuriös mit glänzendem Korso und asphaltierten Straßen ist Chişinău ein Unikum in dem sonst recht primitiven Bessarabien. ...Die Industrie von Chişinău ist unbedeutend: einige Mühlen, Ölpresen, Spiritus- und Seifenfabriken“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte dann auch in Chişinău eine lebhafte Industrieentwicklung ein, und es entstanden große Betriebe der Nahrungsgüterindu-

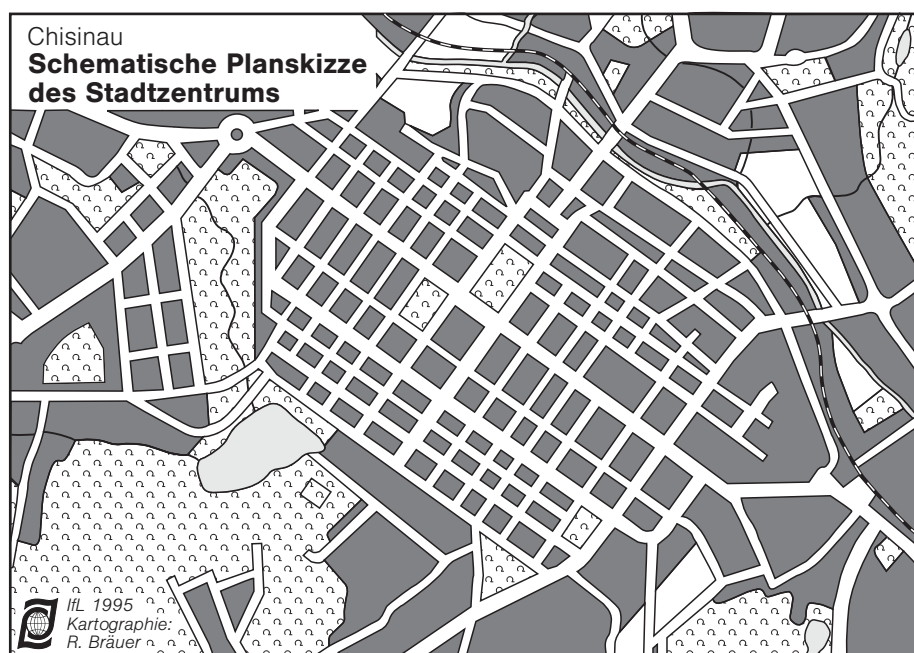


Abb. 7: Schematischer Plan des Stadtzentrums von Chişinău
Quelle: Atlas Moldavskoj SSR 1990

politisch selbständiger Staaten erhoben, wobei diese Rolle meist an historisch zurückliegende Hauptstadtfunktionen anknüpfen konnte. Die moldawische Hauptstadt Chişinău zählt neben Ljubljana (Lai-bach) und Minsk zu den wenigen Ausnahmen, da sie nicht auf solche Traditionen Bezug nehmen kann. Chişinău ist erstmals in seiner Geschichte die politisch-administrative Hauptstadt eines selbständigen Staates geworden.

Traditionelle Hauptstadt und Herrschaftssitz des bis 1812 ungeteilten Fürstentums der Moldau war Iaşi (Jassy), das bis heute das kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Zentrum der bei Rumänien verbliebenen Moldauregion (Moldova) ist. Demgegenüber blieb Chişinău bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ein

bedeutungslosen Ortes. Die neue Provinz-zentrale zog zahlreiche Gäste und neue Bewohner an. A. Weltmann (zit. bei KRUPENIKOW et al., S. 168) berichtet für die Zeit um 1830 über eine russische und rumänische Bevölkerungsmehrheit und darüber hinaus über armenische, griechische, tür-

	1930	1959	1970	1979	1989
Moldawier/Rumänen	48,8	70,7	132,5	209,3	325,3
Russen	19,6	69,6	109,3	149,7	174,6
Ukrainer	0,6	26,0	50,5	74,6	94,3
Gagausen	-	1,5	2,7	3,8	5,8
Juden	41,1	42,9	49,9	42,3	35,5
Bulgaren	0,5	1,8	3,8	6,0	8,8

Tab. 5: Die ethnische Differenzierung von Chişinău zwischen 1930 und 1989 (in 1000 Ew.)
Quelle: RAMBU et al. 1991

strie (u.a. große Weinkeltereien), des Maschinenbaus, der Elektrotechnik, der Chemie und der Bekleidungsindustrie, ausgerichtet in Größenordnung und Spezialisierung auf den sowjetischen Binnenmarkt. Die Einwohnerzahlen stiegen seit 1959 auf das 2,3-fache an bis zum Jahre 1979, in dem Chişinău die Halbmillionengrenze überschritt. Bis zum Jahre 1990 erreichte Chişinău eine Einwohnerzahl von 675 500 Einw., einschließlich der Vororte 753 500 Einw. Seither stagniert die Einwohnerzahl bzw. sie ist sogar leicht rückläufig (1993: 663 400 Einw.). Das Einwohnerwachstum beruhte sowohl auf einer beträchtlichen Zuwanderung als auch auf hohen natürlichen Geburtenraten in der Stadt selbst.

Die Veränderung der letzten Jahre ist sowohl durch geringere Zuwanderung als auch durch sinkende Geburtenzahlen bedingt. Im Ergebnis der zurückliegenden Bevölkerungsentwicklung ist die Einwohnerschaft Chişinăus heute beträchtlich jünger als im übrigen Moldawien (86,9 % der Bewohner sind jünger als 55 Jahre, gegenüber 82,6 % in der gesamten Republik Moldawien). Die wichtigsten ethnischen Gruppen der Bewohner Chişinăus sind die rumänischsprachigen Einwohner („Moldawier“) mit 49,2 %, gefolgt von Russen (26,4 %), Ukrainern (14,3 %) und Juden (5,4 %) (vergl. Tab. 6).

Die bauliche Entwicklung der Stadt galt nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst der Behebung der Kriegsschäden, wobei das Straßennetz der verwinkelten Altstadt vereinfacht und der angrenzenden Neustadt etwas angepaßt wurde. Zur Aufnahme des folgenden Bevölkerungszuwachses entstanden dann wie in allen Großstädten des sozialistischen Typs große monotone Stadtteile mit den üblichen Wohnblocks und einer standardisierten Grundversorgung: Botanica, Rîşcanovca, Buîucani, Petricani, Budeşti. Im Stadtzentrum wurden in dieser Periode neue moderne Verwaltungsbauten geschaffen und die Parkanlagen weiterentwickelt. Schließlich wurden eine Reihe verstädterter Nachbargemeinden in die Stadt selbst einbezogen – Vadu-lui-Vodă, Vatra, Durleşti, Codru, Sîngera –, so daß Chişinău nunmehr ein administratives Stadtterritorium von annähernd 300 km² umfaßt.

Im Verhältnis zur übrigen Republik Moldawien nimmt die Hauptstadt Chişinău die in Wirtschaft, Verkehr, Kultur und Wissenschaft eine überragende Stellung ein. Sie ist das größte Industriezentrum des Landes, der Sitz der Moldawischen Akademie der Wissenschaften und einer

Universität sowie nahezu aller bedeutenden Forschungseinrichtungen, Theater und Museen Moldawiens. Chişinău verfügt über den einzigen leistungsfähigen internationalen Flughafen des Landes. Die zahlreichen Fluglinien führten bis zur Unabhängigkeit Moldawiens ausschließlich zu Zielorten innerhalb der damaligen Sowjetunion, d.h. sie erreichten Murmansk, Sibirien und Mittelasien, nicht aber Bukarest oder Warschau. Auch heute überwiegen bei weitem die Flugverbindungen mit den GUS-Staaten. Mit der Konzentration von 17 % der Staatsbevölkerung in der Hauptstadt dürfte Chişinău schon an der Obergrenze einer sinnvollen Proportionalität liegen (zum Vergleich: Bratislava 8,3 %, Sofia 13,5 %, Vilnius 15,6 %), doch ist ein weiteres Wachstum zumindest mittelfristig keineswegs auszuschließen. Die aktuellen Entwicklungsprobleme der Hauptstadt sind weitgehend identisch mit denen des ganzen Landes: wirtschaftliche Stabilisierung bei der Umstellung zur Marktwirtschaft, politische Stabilisierung einschließlich Sicherung der territorialen Integrität Moldawiens, Herstellung bzw. Wiederherstellung tragfähiger Außenwirtschaftsbeziehungen. Abgeleitet von der Bewältigung dieser Aufgaben sind mehrere verschiedenartige Varianten für die künftige Entwicklung der moldawischen Hauptstadt Chişinău vorstellbar, deren genauere Vorhersage derzeit noch verfrüht wäre.

Das Tal des Dnjestr und die „Republik“ Transnistrien

Der Dnjestr (rumän. Nistru) ist sowohl die Hauptader als auch teilweise der Grenzfluß Moldawiens. Er entspringt in den Ostbeskiden, entwässert einige Regionen der westlichen Ukraine mit den Städten Lwiw (Lwow, Lemberg) und Tscherniwzy (Tschernowitz), durchfließt die nördlichen und östlichen Randgebiete Moldawiens und mündet schließlich auf ukrainischem Territorium in das Schwarze Meer. Sein Abfluß wird im wesentlichen von den Zuflüssen des Oberlaufes gespeist. Die Wasserführung des Dnjestr von mehr als 300 m³/s, d.h. etwa 1 Mrd. m³ pro Jahr stellt zwei Drittel des gesamten in Moldawien verfügbaren Angebots an Oberflächenwasser dar.

Das Tal des Dnjestr ist im Mittellauf bis Tighina (Bendery) um 200 bis 250 m in die umgebenden Platten und Hügelländer eingesenkt. Unterhalb von Tighina durchfließt der Dnjestr die ebene Steppe des Tieflandes und erreicht bei Dnestrovsk den Mündungsbereich mit dem Delta und

dem Dnjestr-Liman. Im moldawischen Abschnitt östlich von Chişinău wurde der Fluß zum Stausee von Dubăsari aufgestaut. Das Tal des Dnjestr unterscheidet sich klimatisch und hydrologisch markant von der umgebenden Waldsteppe und Steppe und bietet zu ihr vor allem in der trockenen Spätsommer- und Herbstperiode einen auffälligen Kontrast. Mit den vorhandenen reichen Bewässerungsmöglichkeiten hebt sich die Dnjestrniederung gegenüber der Umgebung durch eine besonders intensiv betriebene Landwirtschaft ab.

Im Mittelalter hatte der Dnjestr Bedeutung als Verkehrsweg zwischen Polen, d.h. der heutigen Westukraine mit Lwiw (Lwow, Lemberg), dem Moldaufürstentum und dem Schwarzmeerraum. Es ist bezeichnend für die Intensität dieser Verbindungen, daß die ersten deutschen Handelsleute und Siedler nach der Moldau nicht über Siebenbürgen, sondern über Polen und vor allem über Lemberg eingewandert waren (WECZERKA 1960). Dem Schutze des Handels auf dem Dnjestr und der Ostgrenze des Moldaufürstentums dienten die Festungen in Hotin, Soroca, Tighina (Bendery) und Cetatea Alba (Akkerman), deren eindrucksvolle Reste noch heute erhalten sind. Der bis zum Ersten Weltkrieg einigermaßen bedeutende, wenn auch durch winterliche Vereisung und mehrmonatiges Niedrigwasser eingeschränkte Schiffsverkehr auf dem Dnjestr ist durch die seitherigen Grenzziehungen, durch den Bau des Staudamms von Dubăsari, der keine Schleusen hat, und durch das Vordringen von Eisenbahn und Kraftverkehr sehr zurückgegangen.

Obwohl der Dnjestr wie die meisten Flüsse eine eher integrierende Rolle für den gesamten Talzug spielt und obwohl östlich des Flusses noch mehrere 100 000 rumänischsprachige Bewohner ansässig sind, bildete der Dnjestr in den letzten Jahrhunderten meist eine Staatsgrenze (Moldaufürstentum, Königreich Rumänien) oder zumindest eine Provinzgrenze (Russisches Reich). Die ethnische Grenze hingegen verlief niemals eindeutig, denn fast überall dominiert in den Dörfern die rumänischsprachige Bevölkerung, während in den Städten der nichtrumänische Anteil vorherrschend ist (Russen, Ukrainer), besonders auffällig in Dnestrovsk und Tiraspol (Abb. 8; Tab. 6). Die heutigen Staatsgrenzen wurden im Jahre 1940 ausgehend von der außerhalb der historischen Grenzen der Moldau (Moldova) geschaffenen Moldau-Sowjetrepublik nach

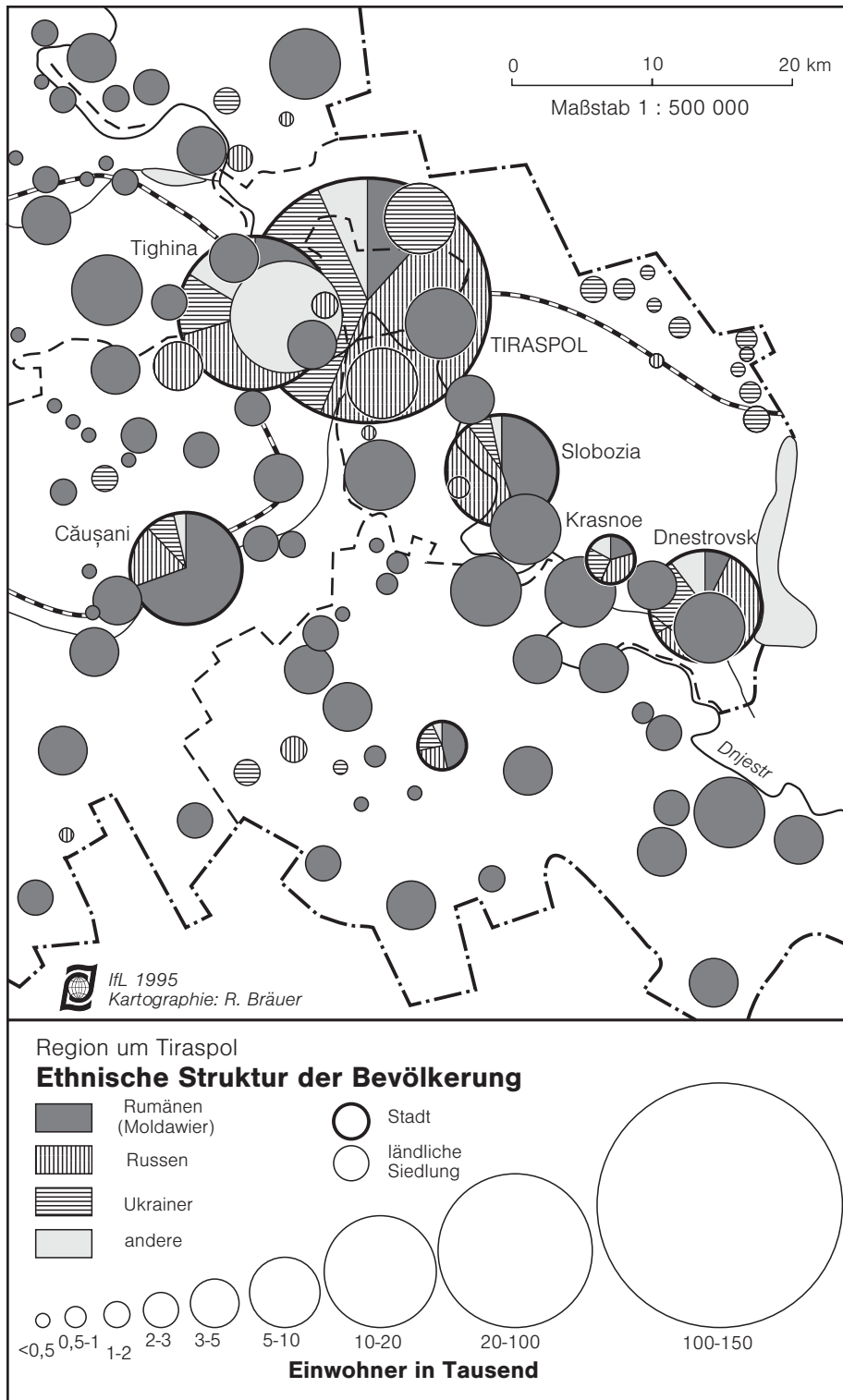


Abb. 8: Die ethnischen Strukturen in der Dnjestr-Region bei Tiraspol
 Quelle: Atlas Moldavskoj SSR 1978

der Angliederung Moldawiens (Bessarabiens) an die Sowjetunion als Grenzen der Moldawischen Sowjetrepublik festgelegt. Sie schließen nunmehr auch Territorien jenseits des Dnjestr ein: Transnistrien. In diesen östlichen Gebieten setzten im August 1989 Konflikte ein, veranlaßt durch die Einführung des Rumänischen als Staatssprache und der lateinischen anstelle der kyrillischen Schreibweise der rumänischen Sprache. Sie führten zu dem bis

heute bestehenden Zustand der Existenz einer von Rußland gestützten separaten Dnjestr-„Republik“ Transnistrien, deren Hauptstadt Tiraspol ist.

Die am östlichen Ufer des Dnjestr gelegene Stadt Tiraspol nimmt sowohl nach der Zahl ihrer Bewohner als auch nach dem Umfang der industriellen Produktion die zweite Stelle in der moldawischen Städtehierarchie ein, wenn auch mit erheblichem Abstand zur Hauptstadt Chişinău.

Sie war im Jahre 1792 als russische Festung am Standort eines älteren rumänischen Dorfes gegründet worden und hatte zunächst vor allem militärische Bedeutung. Ihr wirtschaftlicher Aufschwung begann in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Bau der Eisenbahnlinien nach Odessa (100 km), Chişinău (75 km) und Reni (Donauhafen). Einen weiteren Bedeutungszuwachs erhielt Tiraspol 1929 durch die Lokalisierung des Verwaltungssitzes der innerhalb der sowjetischen Ukraine gegründeten Moldawischen Autonomen Sowjetrepublik. Die Stadt Tiraspol hat gegenwärtig 185 000 Ew. und ein Territorium von 92 km² und bildet zusammen mit dem westlich des Dnjestr in 8 km Entfernung gelegenen Tighina ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet. Die wirtschaftliche Grundlage der Stadt wird durch eine Reihe großer Industriebetriebe der Nahrungsgüter- (Wein- und Weinbrandherstellung, Großmolkerei), Textil- (Baumwollverarbeitung), Elektro- und Fahrzeugindustrie gebildet. Die Stadt besitzt eine Universität (5000 Studenten), ein Theater, Museen und Büchereien und stellt das nach der Hauptstadt Chişinău wichtigste kulturelle und wissenschaftliche Zentrum der Republik Moldawien dar. Politisch bedeutsam ist vor allem die Anwesenheit der Zentrale der vorher in Odessa stationierten früher sowjetischen und heute russischen XIV. Armee, deren Haltung auf die Zukunft der Region sowie ganz Moldawiens entscheidenden Einfluß hat.

Die Beschreibung des Dnjestr und seiner Region sowie insbesondere der Stadt Tiraspol macht deutlich, daß die künftige Zugehörigkeit oder Abspaltung dieses Raumes für die Republik Moldawien von maßgeblicher, wenn nicht sogar von ausschlaggebender Bedeutung sein könnte. Eine um das Dnjestr-Gebiet reduzierte Republik Moldawien hätte wohl nur noch bedingte Existenzchancen, und die Hauptstadt Chişinău wäre für dieses Restmoldawien vermutlich deutlich überdimensioniert. Andererseits ist die Tiraspoler „Republik“ schon heute nur mit russischer Hilfe überlebensfähig. Bei einer an ethnischen Kriterien orientierten Selbständigkeit wäre zudem zu bedenken, daß das russisch dominierte Territorium nur sehr klein ist und im Osten nach wenigen Kilometern an die Ukraine grenzt, in der eine ukrainische, von rumänischsprachigen Bewohnern durchsetzte Landbevölkerung ansässig ist. Die Zukunft des zwar befriedeten aber noch keineswegs gelösten Kon-

Tiraspol				
	1959	1970	1979	1989
Moldawier/Rumänen	5,5	12,2	17,3	31,1
Russen	26,9	45,9	60,7	74,7
Ukrainer	21,6	35,2	47,2	59,6
Gagausen	0,2	0,4	1,0	1,9
Juden	6,3	7,1	6,9	6,3
Bulgaren	0,5	0,9	1,5	2,3
Tighina				
Moldawier/Rumänen	5,0	12,2	22,7	37,4
Russen	24,2	37,6	48,7	55,0
Ukrainer	6,2	12,3	18,5	24,0
Gagausen	0,1	0,4	1,0	1,6
Juden	6,0	6,5	5,4	4,6
Bulgaren	0,5	1,4	2,3	3,6

Tab. 6: Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung in Tiraspol und Tighina (in 1 000 Ew.)

Quelle: RAMBU et al. 1991

flikts um die separate „Republik“ bleibt daher bis auf weiteres ungewiß. Eine Lösung zeichnet sich demgegenüber für die ebenfalls als „selbständig“ ausgerufene Gagausen“republik“ im Süden Moldawiens ab, deren wirtschaftliche und militärische Bedeutung deutlich geringer ist und für die ein Autonomiestatus bei Verbleib in der Republik Moldawien angestrebt wird.

Moldawiens Gegenwart und Zukunft zwischen Osteuropa und dem Westen

Die aus dem Zerfall der Sowjetunion resultierende Gründung der selbständigen Republik Moldawien hatte zunächst zu einer Welle rumänisch-moldawischen Zusammengehörigkeitsgefühls geführt, das sich durch die deutsche Wiedervereinigung ermutigt sah und in der Erhebung des Rumänischen zur alleinigen Staatssprache, in der Wiedereinführung der lateinischen Schreibweise des Rumänischen sowie in der Übernahme der Melodie der rumänischen Nationalhymne und im wesentlichen auch der rumänischen Nationalflagge seinen deutlichen Ausdruck fand. In den Wahlen zu der noch immer Oberster Sowjet genannten höchsten Volksvertretung Moldawiens im Jahre 1990 erzielte dann auch die für eine rumänienorientierte nationale Erneuerung eintretende Moldawische Volksfront die Mehrheit der Stimmen (GABANYI 1993 1994). Der Widerstand nichtrumänischer Bevölkerungsschichten, der Bürgerkrieg wegen der Abspaltungsbestrebungen Transnistriens im Verein mit politischem, militärischem und wirtschaftlichem Druck Moskaus sowie Fehlentwicklungen beim Übergang

von der Plan- zur Marktwirtschaft führten aber bald zu einem Meinungsumschwung selbst bei der rumänischsprachigen Bevölkerung, zumal es den für ein selbständiges, mit Rußland verbundenes Moldawien plädierenden Kräften gelang, ähnlich wie in mehreren anderen mittel- und osteuropäischen Staaten die Schuld an der augenblicklichen Wirtschaftsmisere den Reformparteien anzulasten.

Die Ergebnisse der Parlamentswahlen vom 27.2.1994 brachten das veränderte Meinungsbild deutlich zum Ausdruck (GABANYI 1994). Wahlsieger wurden die Demokratische Agrarierpartei Moldawiens (Partidul Democrat Agrar din Moldova) mit 43,2 % – eine „Partei der alten und neuen Wirtschaftsnomenklatura“ – und der von der russischen Bevölkerung getragene Block Sozialistische Partei und Bewegung „Unitate-Edinstwo“ (Blocul Partidul și Miscarea ‘Unitate-Edinstvo’) mit 22,0 % der abgegebenen Stimmen (GABANYI 1994). Selbst wenn man die moldawischen Wahlen nicht ohne weiteres mit Wahlen in traditionellen Demokratien gleichsetzen kann, so stellen ihre Ergebnisse doch offensichtlich das mehrheitliche Votum der politisch aktiven Bevölkerung Moldawiens dar. „Nach den Wahlen driftet Moldawien nach Osten“, faßte A.U. GABANYI (1994) die politische Kehrtwendung Moldawiens zusammen. Das Wahlergebnis und ein eine Woche später abgehaltenes Referendum bildeten die Grundlagen für die seitherige auf verstärkte Ostorientierung und zunehmende Distanz zu Rumänien gerichtete Politik der moldawischen Staatsführung: Ratifizierung der Beitrittserklärung zur Gemeinschaft Un-

abhängiger Staaten (GUS), Aufhebung des Barter-Systems im Handel mit Rumänien, Erlaß zur Abfassung offizieller Dokumente in rumänisch und russisch, Vorbereitung zur Schaffung einer neuen Staatshymne, erneute Errichtung eines Stacheldrahtzaunes an der Grenze zu Rumänien, verstärkte Bemühungen um den Verbleib Transnistriens und der „Gagausenrepublik“ im moldawischen Staatsverband mit Angeboten betreffs Sonderstatus (A.I. GABANYI 1994). Die vorzugsweise Ostorientierung Moldawiens scheint zumindest für die überschaubare Zukunft festzustehen, zumal ein Abzug der um Tiraspol stationierten russischen Truppen von den meisten politischen Beobachtern als eher unwahrscheinlich angesehen wird und Moldawien in den großräumigen politischen Überlegungen des europäischen Westens offensichtlich nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die Randlage Moldawiens sowohl zu Osteuropa als erst recht zum Westen scheint zur Zeit unveränderlich zu sein.

Modifizierter stellt sich die Situation des heute von der Republik Moldawien eingenommenen Raumes dar, wenn man versucht, sie in größere historische Zusammenhänge einzuordnen. Aus einer solchen Sicht befand sich das heutige Moldawien keineswegs immer in einer Randlage – und es muß es demzufolge auch nicht für alle Zukunft bleiben. Ein bis zur Antike zurückreichender historischer Vergleich, der hier nicht weiter ausgeführt werden kann, verweist im Rückblick vor allem auf die Verbundenheit und Abhängigkeit Moldawiens von den Entwicklungen im Schwarzmeer- und Mittelmeerraum.

Das seitherige jahrhundertelange Zurückbleiben Moldawiens wie auch anderer Regionen Osteuropas ist nach allgemeiner Auffassung vor allem den zahlreichen Einfällen östlicher Steppenvölker geschuldet. Die wechselvolle Geschichte des südlichen Osteuropa einschließlich Moldawiens fand ihren Niederschlag in dem Verbleib zahlreicher kleiner, oft auf wenige Dörfer begrenzter Volksgruppen im Hinterland des Schwarzen Meeres, für die die Ethnie der Gagausen mit ihren spezifischen aktuellen Problemen nur eines von vielen Beispielen bildet und wo auch für die Zukunft ethnisch motivierte Konflikte keineswegs auszuschließen sind.

Die Epoche der ständigen Unsicherheiten und Rückschläge ebte im späten Mittelalter ab, als mit den vom rumänischen Karpatenvorland ausgehenden Staatenbildungen und mit der Festigung der sich

zwischen Polen (heute: Westukraine und Polen) und dem Schwarzmeerraum herausbildenden Handelswege eine Stabilisierung einsetzte, bis dann im 16. bis 19. Jahrhundert der gesamte Raum unter osmanische Lehnherrschaft kam. Während die türkische Herrschaft übereinstimmend als lähmend bezeichnet wird und nur geringe Spuren hinterlassen konnte, hat die im 19. und 20. Jahrhundert erfolgte russische Dominanz eine bis heute andauernde kontroverse Wertung erfahren. Unbestritten ist, daß sie zu einer engen und zumindest kurzfristig schwer lösbaren wirtschaftlichen Verflechtung Moldawiens mit dem russisch dominierten Osteuropa geführt hat, wie es der bis heute andauernde überwältigende Anteil Rußlands am moldawischen Außenhandel nachdrücklichst anzeigt. Da in unserer Zeit der „Süden“ politisch und wirtschaftlich vergleichsweise weniger gewichtig bleibt, betreffen die

ßen Entfernung erhebliche Verkehrsaufwand erschwerend hinzukommen würde. Schwer abschätzen läßt sich, welchen Stellenwert in den künftigen Jahrzehnten das Verbundenheitsgefühl der rumänischen Bevölkerung westlich und östlich der Grenze am Pruth haben wird.

Die sowohl verkehrsmäßige als auch mentale Distanz zu West- und Mitteleuropa läßt es als naheliegend erscheinen, daß sich Moldawien hauptsächlich auf einen wirtschaftlichen Austausch mit den russisch dominierten GUS-Staaten ausrichtet und die bestehenden Beziehungen fortführt und ausbaut, sofern diese Partner politisch und wirtschaftlich ausreichend stabil sind. Der nahezu unermessliche Bedarf des europäischen Rußland und Sibiriens würde für eine solche eindeutige Orientierung sprechen. Unter diesem Aspekt sind wohl auch die gegenwärtigen außen- und wirtschaftspolitischen Ent-

wicklungen in Moldawien zu sehen. Bedenkenswert ist allerdings auch hier, daß Moldawien am äußersten Rand dieses Wirtschaftsraumes gelegen ist (Tab. 7) und daß die in der früheren Sowjetunion bisher massiv subventionierten Transportkosten künftig zweifellos mehr ins Gewicht fallen werden.

Es verbleibt als andere Möglichkeit eine engere wirtschaftliche Verbindung mit den näheren Nachbarn Moldawiens, wobei angesichts des hohen Anteils der Agrarproduktion an der Wirtschaft Moldawiens vor allem die Nachbarländer mit andersartigen Naturbedingungen gute Voraussetzungen bieten könnten: Polen, Belorußland und die westliche Ukraine für Gemüse, Obst, Wein und Tabak, die Länder der Schwarzmeerregion für Getreide, Zucker und Milchprodukte. Ökonomische Wechselbeziehungen mit dem benachbarten Rumänien könnten für Moldawien u.a. Produkte der Ölraffinerien, chemische Düngemittel und Aluminiumprodukte bereitstellen. Historisch bestehende, derzeit zweitrangige Relationen ließen sich möglicherweise aktivieren. Eine besondere Rolle könnte der Wiederbelebung der durch den Dnjestr vorgezeichneten Handelsroute vom östlichen Mitteleuropa zum Schwarzen Meer zukommen, wobei sich eine Partnerschaft mit der rumänischen Moldauregion wegen der ethnischen Gemeinschaft und der gleichartigen Interessenlage anböte.

Angesichts der Entlegenheit Moldawiens und seiner Nachbarregionen sowohl zu den großen Zentren des westlichen als auch des östlichen Europa wäre eine solche stärkere Eigenentwicklung zweifellos wünschenswert, zumal sie die vorher erörterten Ausrichtungen keineswegs ausschließt. Ihre Realisierung dürfte aber vor allem von den politischen und wirtschaftlichen Strukturen und Konstellationen im mittel-, ost- und südosteuropäischen Raum bestimmt werden, für die aus geographischer Sicht lediglich einige Überlegungen und Anregungen beige-steuert werden können.

Literatur

- Anuarul statistic al Romaniei 1993 (1994): (Statistisches Jahrbuch von Rumänien). Bukarest.
- Anuarul statistic (1992): Economia națională a Republicii Moldova. (Statistisches Jahrbuch 1992. Die Volkswirtschaft der Republik Moldawien). Chişinău.
- Atlas Moldavskoj SSR (1978). (Atlas der Moldawischen SSR). Moskau.
- Atlas Moldavskoj SSR (1990). (Atlas der Moldawischen SSR). Moskau
- BADEA, L. u.a. (Hrsg.) (1983, 1984, 1987, 1993): Geografia Romaniei I-IV. (Geographie Rumänien). Bukarest.
- CANTEMIR, D. (1771): Demetrii Kantemirs historisch-, geographisch- und politische Beschreibung der Moldau. Frankfurt, Leipzig.
- CIOBANU, S. (1992): Basarabia. Populația, istoria, cultura. (Bessarabien. Bevölkerung, Geschichte, Kultur). Bukarest.
- COCIU, M. (Hrsg.) (1992, 1993): Spațiul istoric și etnic românesc I-III. (Der rumänische historische und ethnische Raum). Bukarest.
- FRIEDLEIN, G. (1993): Regionen in der Ukraine. In: Europa Regional, H. 1, S. 25-30.
- GABANYI, A. U. (1993): Die Moldaurepublik zwischen Wende und Rückwendung. In: Südosteuropa 42, H. 3-4, S. 153-207.

Europäische Union (EU) und assoziierte Staaten		Rußland und Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)	
Iasi (Jassy)	90	Odessa	150
Bukarest	350	Kiew	400
Warschau	780	Charkiw (Charkow)	620
Wien	910	Minsk	760
Athen	1.080	Moskau	1.130
Berlin	1.200	Wolgograd	1.130
Köln/Bonn	1.570	St. Petersburg	1.440
Paris	1.850	Baku	1.770
London	2.030	Murmansk	2.440
Lissabon	3.050	Nowosibirsk	4.000
		Irkutsk	5.200
		Wladiwostok	7.500

Tab. 7: Die Entfernungen (in km Luftlinie) von Chisinau zu einigen Haupt- und Millionenstädten

Überlegungen zur aktuellen und künftigen Entwicklungen Moldawiens vor allem seine Beziehungen zum „Osten“ und zum „Westen“. Aus der west- und mitteleuropäischen EU-Sicht wird bereits Rumänien als peripher empfunden, natürlich noch mehr das östlich von ihm benachbarte Moldawien. Da die kleine Republik in ihrer Leistungspalette vor allem die dank der beteiligten Mittelmeerstaaten in der EU reichlich vorhandenen südeuropäischen Agrarprodukte anzubieten hat und da Moldawien an keinem der für den europäischen Westen bedeutsamen transeuropäischen Verkehrskorridore gelegen ist, sind die Chancen künftiger engerer Wirtschaftsbeziehungen Moldawiens zu den heutigen EU-Staaten eher als bescheiden zu bezeichnen, wobei auch der wegen der gro-

wicklungen in Moldawien zu sehen. Bedenkenswert ist allerdings auch hier, daß Moldawien am äußersten Rand dieses Wirtschaftsraumes gelegen ist (Tab. 7) und daß die in der früheren Sowjetunion bisher massiv subventionierten Transportkosten künftig zweifellos mehr ins Gewicht fallen werden.

Es verbleibt als andere Möglichkeit eine engere wirtschaftliche Verbindung mit den näheren Nachbarn Moldawiens, wobei angesichts des hohen Anteils der Agrarproduktion an der Wirtschaft Moldawiens vor allem die Nachbarländer mit andersartigen Naturbedingungen gute Voraussetzungen bieten könnten: Polen, Belorußland und die westliche Ukraine für Gemüse, Obst, Wein und Tabak, die Länder der Schwarzmeerregion für Getreide, Zucker

- GABANYI, A. U. (1994): Die Parlamentswahlen in Moldova vom 27.2.1994. In: Südosteuropa 43, S. 453-477.
- Geografitschna enciklopedija Ukraine (Geograficna enciklopedia Ukraje) (1989-93). (Geographische Enzyklopädie der Ukraine). Kiew
- GRIMM, F. (1993): Rumänien und seine Regionen. Zwischen Mitteleuropa und dem Osten. In: Europa Regional, H. 2, S. 12-21.
- GRIMM, F., et al. (1994): Zentrensysteme als Träger der Raumentwicklung in Mittel- und Osteuropa. Beiträge zur Regionalen Geographie, Bd. 37.
- GROTHUSEN, K. (Hrsg.) (1977): Südosteuropa-Handbuch, Bd. II, Rumänien, Göttingen.
- HOFBAUER, H., ROMAN, V. (1993): Bukowina, Bessarabien, Moldawien. Wien.
- JACHOMOWSKI, D. (1984): Die Umsiedlung der Bessarabien-, Bukowina- und Dobrudscha-deutschen. München.
- KRUPENIKOW, I.A., (Krupenikov, I.A.) et al. (1970): Moldavija. (Moldawien). Moskau.
- LEHMANN, F.W.P. (1917): Bessarabien. In Peterm. Geogr. Mitteil. (Gotha).
- NISTOR, I. (1991): Istoria Basarabiei. (Geschichte Bessarabiens). Bukarest.
- POPESCU-SPINENI, M. (1987): Rumänien in seinen geographischen und kartographischen Quellen. Wiesbaden.
- RAMBU, N., MATCU, M., & V. SECARA (1991): Geografia Republicii Moldova. (Geographie der Republik Moldawien) Chişinău.
- Romania. Atlas turistic și rutier (1993): (Rumänien. Touristik- und Straßenatlas). Bukarest.
- UNGUREANU, A. (1980): Orașele din Moldova – studiu de geografie economică. (Die Städte der Moldau. Ökonomische Geographie). Bukarest.
- UNGUREANU, A. (1992): Republica Moldova – scurtă prezentare geografică. (Die Republik Moldawien. Kurze geographische Darstellung). In: Terra (Bukarest), H. 1/2, S. 35-47.
- WACHNER, H. (1931): Rumänien. In KLUTE, F. (Hrsg.): Handbuch der geographischen Wissenschaft. Bd. Südost- und Südeuropa, S. 42-103. Potsdam.
- WECZERKA, H. (1960): Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Deutschtum im Fürstentum Moldau. Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 4, München.

Autoren:

Dr. FRANK-DIETER GRIMM,
Institut für Länderkunde,
D-04107 Leipzig.

Prof. Dr. ALEXANDRU UNGUREANU,
Universität A.I. Cuza,
Fakultät für Geographie und Geologie,
RO-6600 Iasi (Jassy).